Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung

„Für ein normales Leben in Würde“

Info-Handicap: Handlungsbedarf in Sachen Integration behinderter Mitmenschen in das alltägliche Leben

Am 3. Dezember wird alljährlich der internationale Tag der Menschen mit Behinderung begangen. Dieser Tag ist ein internationaler Gedenktag, der von den Vereinten Nationen im Jahr 1992 als solcher ausgerufen wurde. Er soll dazu beitragen, das Bewusstsein der Öffentlichkeit für die Probleme von Menschen mit Behinderung wachzuhalten und den Einsatz für die Würde, Rechte und das Wohlergehen dieser Menschen zu fördern.

Längst nicht alle öffentlichen Plätze *sind behindertengerecht gestaltet.* *(ARCHIVFOTO: MARC WILWERT)*

Um den Tag für Menschen mit Behinderung zu würdigen, organisiert die Europäische Kommission jeweils in der ersten Dezemberwoche in enger Zusammenarbeit mit dem „Europäischen Dachverband für Menschen mit Behinderungen“ (EDF) eine jährliche Politik-Konferenz. Die diesjährige Konferenz findet am heutigen Donnerstag und morgigen Freitag im Konferenzzentrum Charlemagne in Brüssel statt. Die Zusammenkunft steht unter dem Titel „Bedingungen schaffen für ein selbstbestimmtes Leben“. Die Teilnehmer beschäftigen sich mit einer breiten Themenpalette, die mit selbstbestimmtem Leben unter drei Hauptüberschriften in Verbindung steht: wirtschaftliche Eigenständigkeit, gemeinschaftsbasierte Dienstleistungen und technische Hilfsmittel.

Mit der Einführung der Pflegeversicherung wurde vor zehn Jahren in Luxemburg der gesetzliche Rahmen geschaffen, der Menschen mit einer Behinderung ein autonomes Leben ermöglichen soll. In Bezug auf verfügbaren Wohnraum für Menschen mit einer Behinderung unterscheidet man laut Info-Handicap, der Informationsstelle für behinderte Mitmenschen im Großherzogtum, zwischen behinderten Personen, die über genügend Eigenmittel verfügen, um sich ein unabhängiges Leben zu ermöglichen, solchen, die dank der Pflegeversicherung zu Hause versorgt werden können, behinderten Menschen, die im Alltag auf die Hilfe einer Drittperson angewiesen sind und für die sich „semi-autonomes Wohnen“ in einer darauf zugeschnittenen Einrichtung eignen würde, und schwerstbehinderten Personen, die aufgrund ihres Handicaps nicht in der Lage sind, ein eigenständiges Leben zu führen und deshalb in einer spezialisierten Einrichtung untergebracht werden müssen.

In Bezug auf das „semi-autonome Wohnen“ weist Info-Handicap in einer aktuellen Pressemitteilung zum Welttag der Menschen mit Behinderung darauf hin, dass entsprechende Strukturen in Luxemburg noch nicht ausreichend entwickelt seien. Begrüßt werden andererseits aber die Anstrengungen des „Fonds du Logement“ in bestimmten Vierteln, behindertengerechten Wohnraum zu schaffen, doch sei die Verfügbarkeit nicht ausreichend. Bedauert wird auch, dass die „Agence immobilière sociale“ weitgehend ausgelastet ist. Info-Handicap betont in Bezug auf behinderte Menschen in Luxemburg, dass ein geregeltes und regelmäßiges Einkommen sowie nutzbarer Wohnraum zwar Grundvoraussetzungen für ein autonomes Leben seien, diese aber wiederum nicht mit der Integration in den Alltag gleichbedeutend seien. Diese Position macht Info-Handicap an der Feststellung fest, dass behindertengerechte Sanitäranlagen an öffentlichen Orten längst nicht überall eine Selbstverständlichkeit seien und dass nicht alle Mehrzweck- und Sporthallen, Schulen, Restaurants, Geschäfte, öffentliche Einrichtungen und öffentliche Verkehrsmittel über behindertengerechte Zugänge – sprich: Rampen – verfügten. In Sachen Integration behinderter Mitmenschen in das alltägliche Leben gebe es demnach noch Handlungsbedarf. (C./Cl.F.)

„Selbstverantwortung und Selbstbestimmung fördern“

Wort des Erzbischofs von Luxemburg

Im Jahr 1992 ist der 3. Dezember erstmals von den Vereinten Nationen zum „Internationalen Tag behinderter Menschen“ ausgerufen worden. Es ist seither ein Tag, der weltweit für Aktionen genutzt wird, um auf die Belange von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen. Sensibilisieren beinhaltet auch, das Augenmerk auf etwaige Defizite in der Entwicklung zu richten, die gerade Menschen mit einer Behinderung von einer eigenverantwortlichen Teilnahme und Gleichstellung in der Gesellschaft abhalten.

Diesem 3. Dezember 2009 haben die Vereinten Nationen auf Internationaler Ebene das Motto gegeben: „Die Millenniumsentwicklungsziele inklusiv gestalten: Empowerment der Menschen mit Behinderung und ihrer Gemeinschaften auf der ganzen Welt.“ Unter dem schwierigen und unverständlichen Begriff „Empowerment“ verstehe ich den erreichten Zustand von Selbstverantwortung und Selbstbestimmung.

Ich sehe den Vorteil von solchen Internationalen Tagen darin, dass sie ein bestimmtes Anliegen nicht nur aus der Warte der westlichen Länder betrachten, sondern die Verhältnisse weltweit in den Blick nehmen. Gerade in Bezug auf die Situation der Menschen mit Behinderungen, auf ihre Lebens- und Entfaltungsmöglichkeiten, auf den Grad ihrer Selbstbestimmung, ist dieser erweiterte Blick notwendig. Und weltweit ist die Situation leider immer noch beklagenswert. Die Zahl behinderter Menschen wird weltweit auf mindestens 500 bis 600 Millionen geschätzt. Davon erhält nur jeder Vierte eine fachgerechte Betreuung. Dramatisch ist die Lage in den sogenannten Entwicklungsländern. Dort haben rund 95 Prozent der Behinderten keinen Zugang zur notwendigen medizinischen und therapeutischen Hilfe. Für uns gelten ethisch relevante Prinzipien wie Beteiligung, Entfaltung und Selbstbestimmung gleichermaßen für alle Menschen. Die biblische Tradition nimmt für diesen Standpunkt ausdrücklich die Rede von Gott in Anspruch, so wichtig erscheint ihr der damit verbundene praktische Gehalt: Gott sondert nicht aus, er schafft keine Abgrenzungen, misst nicht nach äußerlichen Kriterien oder Leistungen. Er erwählt Menschen vielmehr durch ihr bloßes Dasein. Gott schafft Gemeinschaft und jeder soll sich nach seinen Möglichkeiten in diese Gemeinschaft einbringen können.

* * *

Vor wenigen Tagen hat die Adventszeit begonnen. Advent heißt Ankunft. Gott kommt an. – Er kommt auf die Erde. – Er ist schon da. – Er blickt uns an im Gesicht eines jeden Menschen und fordert uns heraus – nicht nur in der Adventszeit.

Ein jüdischer Rabbi fragte einmal: „Wann weicht die Nacht dem Tag? Woran erkennt man das?“

Er erhielt die Antwort: „Vielleicht wenn man den ersten Lichtschimmer am Himmel sieht? Oder wenn man einen Busch schon von einem Menschen unterscheiden kann?“ „Nein“, sagte der Rabbi. „Die Nacht weicht dem Tag, wenn der eine im Gesicht des anderen den Bruder und die Schwester erkennt. Solange das nicht der Fall ist, ist die Nacht noch in uns!“

+ Fernand Franck
Erzbischof von Luxemburg

«Créer les conditions pour une vie indépendante»

Des défis persistent, des barrières subsistent

PAR MARIE-JOSÉE JACOBS, MINISTRE DE LA FAMILLE

La Journée Européenne et Mondiale des Personnes Handicapées est célébrée chaque année le 3 décembre. Elle se focalise cette année sur le droit des personnes en situation de handicap de mener une vie autonome, d'être incluses dans la société comme tout un chacun et de faire des choix personnels responsables, sur base de l'égalité avec les autres.

La non-discrimination et le respect des droits des personnes handicapées constituent la base d'une société favorisant la pleine participation de tous les citoyens. Dans le cadre de la campagne d'information «Pour la diversité. Contre les discriminations», la première «Journée de la diversité» a été organisée le 7 novembre dernier au Luxembourg.

Cet événement résulte du partenariat entre la Commission européenne et les acteurs luxembourgeois engagés dans la lutte contre les discriminations: l'Office Luxembourgeois de l'Accueil et de l'Intégration, le Centre pour l'égalité de traitement, de nombreuses ONG de et pour personnes handicapées actives dans ce domaine, d'autres associations ainsi que les syndicats des employeurs et employés.

Le rassemblement impressionnant d'acteurs différents témoigne du souci constant qui unit les responsables politiques, les professionnels impliqués, d'innombrables bénévoles et les membres des familles des concernés dans leurs efforts d'épauler les personnes en situation de handicap dans la mise en oeuvre d'une vie autonome. Garantie d'un revenu minimum équitable, soutien dans le monde du travail, accompagnement lors de la réalisation du projet de vie sont quelques uns des exemples de mesures en place à cet effet.

Certes, des défis persistent, des barrières subsistent. La Convention de l'ONU relative aux droits des personnes handicapées dresse un plan d'action ambitieux dans ce contexte.

Je suis persuadée que la mise en oeuvre de la convention onusienne ne sera pas seulement bénéfique aux personnes handicapées, mais à la société toute entière.

Et j'exprime ma reconnaissance à tous les acteurs privés et publics qui se sont engagés, et qui s'engagent toujours, à soutenir les personnes en situation de handicap dans les domaines les plus divers de la vie.

Marie-Josée Jacobs *exprime sa reconnaissance à tous les acteurs privés et publics qui s'engagent à soutenir les personnes en situation de handicap.*